

## **„Lebenserfahrung: Brüche“**

**Veröffentlichung: „Betrifft Mädchen“, 1998**

**Heike Lorenz**

---

### **„Lebenserfahrung: Brüche“ – Mit einem Reiseprojekt auf den eigenen Weg gemacht**

„Wellenbrecher e.V.“ ist seit über 6 Jahren im Bereich der individuellen und flexiblen Hilfen für Familien, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene tätig.

Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Entwicklung von Maßnahmen für Mädchen und junge Frauen, wenngleich das Interesse an diesen Hilfen von Seiten der Jugendämter recht gering ist. Noch immer werden überwiegend Jungen in erlebnis- und individualpädagogische Maßnahmen vermittelt (vgl. „Handreichung für die Durchführung von Jugendhilfemaßnahmen im Ausland“, isp Hamburg, September 1998).

Meiner Einschätzung nach ist dies im Wesentlichen in zwei Aspekten begründet:

1. Jungen zeigen deutlich mehr gesellschaftlich beachtetes unerwünschtes Verhalten (Gewalt, Sachbeschädigungen, Eigentumsdelikte).
2. Bei Mädchen und jungen Frauen wird im Rahmen von erzieherischen Hilfen im Besonderen auf Verhaltensweisen reagiert, die „Schutz“ als geeignete Maßnahme erscheinen lassen (besonders nach Mißhandlungs- oder Mißbrauchserfahrungen).

So dürfen wir leider nur selten Hilfen für Mädchen und jungen Frauen konzipieren, die neue Räume erschließen und deutlich aktivierende Elemente enthalten, die es ihnen erlauben, sich progressiv mit sich selbst auseinanderzusetzen.

„Wellenbrecher e.V.“ entwickelt erlebnis- und individualpädagogische Hilfen für Mädchen und Frauen ohne eine spezielle Indikation. Die einzigen Ausschlusskriterien für Reise- und Auslandsstandprojekte sind aktueller Konsum von harten Drogen sowie akute psychische Erkrankungen.

Insgesamt bietet der Verein ambulante Hilfen zur Vermeidung von Fremdunterbringung, Reise- und Standprojekte in Deutschland und im Ausland sowie individuelle, betreute Wohnformen für Jugendliche und junge Erwachsene an.

Bei der Planung und Durchführung der Betreuungen bestimmen die Persönlichkeit der Jugendlichen, ihre Neigungen, Stärken und Schwächen sowie die Eigenheiten der jeweiligen Lebenssituation die Konzeption und den Verlauf einer Hilfemaßnahme.

## **„Lebenserfahrung: Brüche“**

Grundsätzlich ist „Wellenbrecher e.V.“ bemüht, einmal begonnene Hilfeprozesse ständig an die aktuellen Anforderungen anzupassen und die Betreuten zu begleiten, bis keine weiteren Hilfen nötig sind. Wir versuchen, Beziehungs- und Betreuungsabbrüche zu vermeiden.

Ein Großteil unserer Angebote werden in der Regel erst nach vielfältigen anderen gescheiterten Hilfen in Anspruch genommen und beinhalten von daher den Aspekt eines „finalen Rettungskonzeptes“ – das heißt, daß häufig individualpädagogische Maßnahmen nach § 35 KJHG erst zum Einsatz kommen, wenn traditionellere Formen der Erziehungshilfe nicht erfolgreich waren. Individualpädagogik steht somit häufig am Ende von „Unterbringungskarrieren“.

Unsere Maßnahmen werden in der Regel angefragt für Jugendliche, die aus gruppenpädagogischen Settings herausfallen, indem sie sich entziehen oder Gruppen bzw. deren Betreuungsbedingungen durch ihr Verhalten „sprengen“.

Nach unserer Erfahrung bedeutet dies jedoch nicht, daß diese Jugendlichen „besonders schwierig“ sind, sondern eher, daß sie bislang keine für ihre Situation optimale Hilfe erhalten haben.

Mit einem früh- und somit rechtzeitigeren Einsatz von individuellen Hilfeformen können in vielen Fällen „Karrieren“ verkürzt und damit in der Essenz auch „erfolglose“ Unterbringungen sowie wiederkehrende Beziehungsabbrüche vermieden werden.

Individualpädagogik im Sinne eines „finalen Rettungskonzeptes“ einzusetzen wird der Intention der Hilfen nicht gerecht und mindert zudem die Erfolgchancen beträchtlich.

### Chancen individualpädagogischer Reiseprojekte

Individualpädagogische Hilfen eignen sich in erster Linie für Jugendliche, die mit gruppenpädagogischen Regelangeboten nicht oder nicht angemessen gefördert werden können.

Im Rahmen einer individuellen Betreuung können Verweigerungsmuster und problembelastete Verhaltensweisen ohne sozialen Gesichtverlust aufgedeckt werden.

Außerdem kann den Jugendlichen eine viel uneingeschränktere und intensivere Aufmerksamkeit geschenkt werden – immer wieder kommen gerade Mädchen hier mit einem großen Mangel in die Jugendhilfe.

Individualpädagogische Settings gewinnen ihre Besonderheit und ihre Stärke u. A. durch die intensive Beziehung zwischen BetreuerIn und Jugendlichem. Reiseprojekte eignen sich sehr gut dazu, am Anfang einer neuen Betreuung intensiv in den Kontakt mit Jugendlichen einzusteigen und stabile Grundlagen für die weitere Betreuung zu schaffen.

Diese Projekte greifen zudem bestimmte Leitbilder von Jugendlichen auf: „Unterwegs sein wollen“, sich von den Eltern, dem bisherigen Lebensumfeld abgrenzen wollen kann zur Teilnahme an Reiseprojekten motivieren.

Eine Reise bedeutet zunächst einen deutlichen Einschnitt in den bisherigen Alltag. Das alte Umfeld wird, zumindest zeitweise, verlassen. Eine solche „Auszeit“ birgt die Gelegenheit, Abstand zu gewinnen und Altgewohntes aus neuen Blickwinkeln zu betrachten. Für manche ist es die einzige Chance, ihr aktuelles Lebensumfeld verlassen zu können.

## **“Lebenserfahrung: Brüche”**

Sich darauf einzulassen, mit einem möglicherweise noch unbekanntem Menschen (BetreuerIn) in ein wahrscheinlich unbekanntes Land mit unbekannter Sprache, fremden Gewohnheiten zu reisen, erfordert Mut.

Somit ist ein erster Schritt zu einem gestärkten Selbstwertgefühl getan, wenn Jugendliche sich darauf einlassen können, dieses Abenteuer zu wagen.

Alle damit verbundenen Herausforderungen eignen sich zur Förderung verschiedener Kompetenzen, denn in jedem Fall wird eine Reise immer eine Konfrontation mit den eigenen Grenzen sein. Diese zu erweitern ist eine weitere Chance, die Reiseprojekte bieten können.

Für unsere Mädchen und Frauen aus der Jugendhilfe ist es in der Regel nicht üblich, über einen so großzügigen Raum zu verfügen und sich erproben zu können.

Sich in etwas Fremdem zurechtzufinden, macht den Kontakt mit der Person, die sich in diesem Fremden schon auskennt, nötig – Betreuer haben so zu Beginn einer Reise eine Bedeutung, die nicht ohne weiteres ersetzt werden kann. Sie können die Erfahrung anbieten, daß Abhängigkeit nicht zwangsläufig negativ sein muß.

## **Ein Reiseprojekt**

### **1. Sonja – eine Biographie**

Als wir Sonja kennenlernen, ist sie 17 ½ Jahre alt. Sie wohnt bereits seit mehreren Jahren in unterschiedlichen Heimeinrichtungen und blickt auf ein ereignisreiches, z.T. sehr leidvolles Leben zurück:

Sie kommt als zweites Kind ihrer Eltern auf die Welt und erlebt in ihren ersten Lebensjahren bereits massive körperliche und seelische, später auch sexuelle Gewalt. Sonja ist nicht erwünscht, die Kindesmutter will sie im Alter von 2 Jahren erstmals fremdunterbringen, da das Kind sie stört. Dem Jugendamt bleiben die Lebensumstände von Sonja trotzdem relativ lange Zeit verborgen, da das Kind zunächst weder im Kindergarten noch in der Schule auffällig wird.

Als die schweren Mißhandlungen doch bekannt werden, ist das Amt um eine zügige und rigorose Intervention bemüht: Sonja wird trotz ihres fortgeschrittenen Alters mit 9 Jahren in eine Adoptionsfamilie vermittelt. Mit dieser Entscheidung schafft das Amt eine Lebenssituation, die von den Beteiligten mit sehr unterschiedlichen Erwartungen belegt ist:

Das Adoptiv - Elternpaar ist kinderlos und bereits im fortgeschrittenen Alter. Für sie soll sich der lang gehegte Wunsch nach einem Kind erfüllen. Aufgrund ihres Alters bekommen sie kein Baby, bzw. Kleinkind vermittelt. Da die Chancen auf ein Adoptivkind immer geringer werden, stimmen sie der Adoption von Sonja zu, nachdem diese bereits zwei Jahre in der Familie gelebt hat.

Sonja wirkt zu diesem Zeitpunkt trotz ihrer traumatischen Erlebnisse für ihre neuen Eltern durchaus „normal“; sie ist „folgsam und pflegeleicht“ und darum bemüht, die an sie gestellten Erwartungen zu erfüllen. Die Eltern „verwöhnen“ Sonja mit (zu) viel emotionaler und materieller Zuwendung. Im Gegenzug fordern sie dafür von ihr Gehorsam und Dankbarkeit. Sonja beginnt, sich gegen die übergroße Fürsorge, die ihr keinen Spielraum zur Entfaltung ihrer eigenen Identität gibt, zu wehren. Gleichzeitig fordern die bisherigen Lebenserfahrungen ihren Tribut:

Das Mädchen begreift nicht, daß und warum es neue Eltern hat. Zudem glaubt Sonja, daß sie die Schuld am Scheitern der Ursprungsfamilie trägt. Dadurch wird ihr ein echtes Einlassen auf die Adoptivfamilie unmöglich. Sie beginnt, zwischen extremen Verhaltensweisen hin- und her zu

## **“Lebenserfahrung: Brüche”**

pendeln. Überangepasstes Verhalten wechselt mit chaotischen, unruhigen Phasen, in denen Sonja mehrmals wöchentlich von zu Hause wegläuft. Ihre Gewalterfahrungen äußern sich in massiven Selbst- und Fremdaggressionen. Sie entwickelt Eßstörungen.

Letztendlich ist Sonja fast nur noch unterwegs und bewegt sich in einem kaum zu durchbrechenden Negativ-Zyklus von Selbstzerstörung, Rache- und Schuldgefühlen.

Sonjas Adoptivmutter fühlt sich zurückgewiesen, ist enttäuscht. Der Adoptivvater steht seiner Frau zur Seite, indem er rigide Erziehungsziele durchzusetzen versucht. Gleichzeitig beginnt er, die sich immer auffälliger verhaltende Tochter in hilfloser Wut und Verzweiflung körperlich zu züchtigen – für Sonja wiederholt sich die Erfahrung, daß ihre körperliche Unversehrtheit keine Selbstverständlichkeit ist.

Die Adoptiveltern suchen schließlich durch verschiedene ambulante Hilfen Unterstützung. Sie wenden sich unter Anderem an einen Kinder- und Jugendpsychiater, der Sonja und die Eltern über einen längeren Zeitraum berät.

Sonja weigert sich immer häufiger, in die Adoptivfamilie zurückzukehren. Schließlich ist für alle Beteiligten klar, daß die Adoption im Ergebnis gescheitert ist. Im Rahmen der Erziehungshilfe kommt Sonja mit 14 Jahren in ein Heim.

Das Heim führt die ambulante Therapie und Beratung weiter fort. Begegnungen und begleitete Konfrontationen mit der ebenfalls mißbrauchten älteren Schwester sowie den leiblichen Eltern werden in der Arztpraxis realisiert, damit Sonja beginnen kann, das Erlebte zu verarbeiten. Sonja verhält sich in der Heimeinrichtung unverändert ambivalent. Sie schwankt zwischen Anpassung und Chaos, „Null-Bock“ und Regression. Das Heim ist bereit, mit Sonja zu arbeiten, wenn sie in therapeutischer Behandlung bleibt. Sonja stabilisiert und beruhigt sich unter den neuen Lebensbedingungen ein wenig. Nach einigen Monaten bricht sie die Therapie ab und kündigt ihre Bereitschaft zur Mitarbeit im Heim auf. Statt dessen fordert sie eine anderweitige Unterbringung und therapeutische Begleitung durch eine andere Person.

Das Jugendamt folgt diesem Wunsch und initiiert eine Unterbringung in einer Einrichtung für Mädchen mit Gewalterfahrung. Sonja beschäftigt sich fast ausschließlich mit der Bewältigung ihrer traumatischen Erfahrungen und erhält hierzu sehr viel pädagogische sowie therapeutische Unterstützung. Nach einem körperlichen Angriff gegen eine Mitarbeiterin der Wohngruppe wird Sonja für einige Wochen in eine Kinder- und Jugendpsychiatrie eingewiesen. Hier wird sie mit Tabletten ruhig gestellt und macht die Erfahrung, daß sie mit dem neuen Status als „Kranke“ Verantwortung für sich abgeben kann und trotzdem gleichzeitig ihre Umgebung steuern kann. Sie ist mittlerweile 17 Jahre alt. Sie läuft nicht mehr weg, ist weniger fremd- und autoaggressiv und hält insgesamt Frustrationen besser aus.

Seit dem Psychiatrie-Aufenthalt wird festgestellt, daß sie sich noch nachhaltiger weigert, an ihrer schulischen/beruflichen und sonstigen Lebensperspektive zu arbeiten. Sie zeigt mittlerweile ausgeprägte depressive Tendenzen, verbringt große Teile des Tages im Bett und ist kaum noch zu bewegen, dieses zu verlassen. Gleichzeitig verweigert sie die Teilnahme am Gruppenleben und die Einhaltung von Absprachen und Regeln. Sie versucht, Entscheidungen nicht selbst zu fällen und andere für sich handeln zu lassen. Sie wirkt oft kleinkindlich, bindet viel Aufmerksamkeit und wirkt insgesamt unselbständig. Je näher die Volljährigkeit mit dem damit verbundenen Verantwortungsdruck rückt, desto mehr erstarrt Sonja.

Die Einrichtung sieht sich an ihre Grenzen gebracht und kann Sonja nicht weiter fördern. Die

beteiligten Fachkräfte beschließen eine individualpädagogische Maßnahme, die

## **“Lebenserfahrung: Brüche”**

erlebnispädagogische Elemente in Form einer Reise zum Projektbeginn enthalten soll. Mit diesem Anliegen wendet sich das Jugendamt an “Wellenbrecher e.V.”.

### **2. Das Konzept der Maßnahme**

Gemeinsam mit dem Jugendamt entwickeln wir den Auftrag für die Maßnahme: Sonja soll aus ihrer Lethargie heraus und in Bewegung gebracht werden, damit nötige weitere Entwicklungsschritte auf dem Weg in die Volljährigkeit überhaupt erst initiiert werden können:

- Unterstützung bei der „Nachreifung“, die den Abschluß der ausschließlichen Beschäftigung mit der Vergangenheit und die Zuwendung zur Gegenwart bzw. Zukunft ermöglicht, soll angeboten werden.
- Lebenspraktische Fähigkeiten sollen gefördert werden.
- Berufliche sowie allgemeine Lebensperspektiven (Leistungsfähigkeit und –willigkeit, Talente etc.) sollen geklärt werden.

Für die Maßnahme beinhaltet dies folgendes Grundkonzept:

- Sonja wird von einer Sozialpädagogin betreut.
- Zu Beginn der Betreuung findet eine 8 bis 10-wöchige Reisephase statt. Diese Reise wird in ein südeuropäisches Land (Licht und Wärme) führen. Zielort ist das Haus einer Gastfamilie.
- Die Reisestrecke wird größtenteils mit dem Fahrrad, aber auch mit Zug und Fähre zurückgelegt werden.

Sowohl durch die Reiseart wie auch durch die Programmpunkte (es stehen verschiedene Beschäftigungs- und Arbeitsmöglichkeiten zur Disposition und es wird Ferienzeiten geben) wird es einen ständigen Wechsel zwischen Anforderungen und Entspannung geben. Die Reisephase soll der intensiven Kontaktaufnahme und weiteren Diagnose dienen und die Grundlage für die Realisierung weiterer Ziele herstellen. Im Anschluß an die Reisephase wird Sonja eine eigene Wohnung beziehen und von der gleichen Sozialpädagogin weiter begleitet werden. Diese Begleitung wird zu Anfang im Schlüssel 1:1 sein.

Wir lernen Sonja in mehreren Vorgesprächen kennen und haben Gelegenheit, ihre Bereitschaft für diese Maßnahme zu erkunden. Wir beziehen sie in die Planung, die sich nach und nach entwickelt, mit ein. Ihre Motivation entsteht zum einen aus dem Wunsch, etwas Neues erleben zu wollen. Zum anderen ist sie neugierig auf uns.

Sonja dokumentiert ihre Bereitschaft, mitzumachen:

- Sie formuliert eigene Ziele für den Verlauf der Maßnahme (auch wenn diese z.T. sehr „pädagogisch“ klingen, haben wir sie als Grundlage und als ihre eigenen Wünsche akzeptiert).
- Sie repariert ihr Fahrrad, das sie für die Reise benötigt.
- Sie plant in Zusammenarbeit mit der Betreuerin die Reiseroute.



## “Lebenserfahrung: Brüche”

### 3. Die Reise

- Zeitraum: Juni bis Mitte August
- Reiseroute: von Dortmund über – München - Salzburg – Ljubljana – Trieste – Patras – Kalamata – Zielort und retour nach Dortmund
- Reine Reisezeit: 7 Wochen
- Übernachtungen: unterwegs in Jugendherbergen, am Zielort im Haus der Gastfamilie

*Bevor es los geht:*

An der Planung und Organisation der Reise ist Sonja sehr interessiert. Sie kann sich jedoch kaum länger als 15 Minuten konzentrieren und unterschätzt die Leistungsfähigkeit in Bezug auf realistisch zu bewältigende Entfernungen mit dem Rad. Sie verhält sich eher passiv und beobachtet, wartet. Sie gibt sich Mühe, „vernünftig“ und angepaßt zu erscheinen.

*Unterwegs:*

Die ersten 60 km werden, um den Start zu erleichtern, mit dem Zug zurückgelegt.

Anschließend folgen mehrere Tage und Etappen per Fahrrad. Sonja strampelt „brav“ auch große Strecken, egal, bei welchem Wetter. Es wird deutlich, über wieviel Kraft und Ausdauer sie verfügt.

Anfänglich berichtet sie viel über ihre Vergangenheit. Dabei ist Sonja stets darauf bedacht zu berichten, wie „schlimm, böse und hinterhältig“ sie gewesen sei und wie wenig die anderen sie durchschaut hätten – die Betreuerin hat den Eindruck, als ob Sonja sie vor sich warnen wolle...nachdem die Betreuerin unerschrocken bleibt, werden Sonjas Selbstdarstellungen weicher, offener und weniger schillernd.

Sie verhält sich nach wie vor sehr angepaßt, „klebt“ an der Betreuerin und bemüht sich, kooperativ und einsichtig zu sein. Ihr Verhalten wirkt geübt und einstudiert.

Nach einer guten Woche vereinbaren die Betreuerin und sie eine Aufgabenteilung:

Sonja ist von nun an für die Lebensmittelversorgung nebst Abrechnung und die Einhaltung der Route zuständig. Anfangs benötigt sie enorme Hilfestellung, um diese Aufgaben halbwegs zu erfüllen. Sie lernt dazu, entwickelt jedoch zunächst kein gutes Gefühl zu ihrem Erfolg, bzw. nimmt diesen nicht wahr und zweifelt an der positiven Rückmeldung der Betreuerin. Sonja versucht, sich täglich eine Stunde selbst zu beschäftigen – eine schwierige Aufgabe für sie. Sie hat teilweise große Angst, etwas allein zu unternehmen oder zu bewältigen.

Gleichzeitig beginnt Sonja, mehr Verhaltensvariationen zu zeigen. Sie provoziert, testet Grenzen aus. Während der Gespräche in dieser Phase werden Sonjas Lebensbilder deutlicher: Fordert sie von der Betreuerin für sich Strenge und Härte, steckt ihr Bedürfnis, Kind zu bleiben und ihre Angst vor dem Erwachsen werden dahinter. Wenn sie provoziert, will sie sich durch die Reaktion anderer spüren. Wenn sie Gespräche verweigert, dann sind die Inhalte zu nah. Wenn sie „bestraft“, indem sie z.B. nicht genügend Lebensmittel einkauft, will sie Macht ausüben.

Das angepaßte Verhalten der ersten 1 ½ Wochen verschwindet mit zunehmenden Anforderungen und mit wachsender Auseinandersetzung und Vertrautheit zur Betreuerin. Die täglich erforderliche Routenplanung wird so immer wieder zur Herausforderung: Karten müssen gelesen, Zug- und Fahrverbindungen herausgefunden, Schlafplätze gefunden werden. Und Leberwurst auf italienisch einzukaufen, ist auch ganz schön schwierig.

## **“Lebenserfahrung: Brüche”**

### *Angekommen*

Für die nächsten drei Wochen leben Sonja und die Betreuerin als Gäste auf einem Bauernhof mit der dort ansässigen Familie. Als Gegenleistung für Kost und Logis können sie verschiedene handwerkliche Arbeiten am und im Haus erledigen.

Die Arbeiten auf dem Hof erfordern oftmals handwerkliches Geschick, Ausdauer und Sorgfalt. Sonja ist motiviert und hat den Wunsch, ihr Durchhaltevermögen zu verbessern. Sie bemüht sich, sorgfältig und geschickt zu arbeiten, was ihr mit Anleitung auch gelingt. Es fällt ihr trotzdem schwer, ihre Leistung richtig einzuschätzen und aus positiven Ergebnissen Selbstbestätigung zu gewinnen.

An Freizeitaktivitäten sind kleinere Radtouren zu einsamen Stränden, Schwimmen, Spaziergänge sowie Unternehmungen mit der Gastfamilie möglich. Sonja schließt sich nach der Ankunft recht schnell einem männlichen Jugendlichen an, der ihr intellektuell weit unterlegen ist. Sie beginnt sofort, ihn zu chaotischen und teilweise gefährlichen Handlungen zu motivieren, ohne daß sie dabei als Akteurin oder Verantwortliche ins Blickfeld gerät. Der Betreuerin gelingt es, ihr im Gespräch ihre Agitation ohne Schuldzuweisung zu verdeutlichen und mit ihr heraus zu arbeiten, welche Ziele sie mit ihrem Handeln verfolgt: Sonja kann erkennen, daß sie nicht genügend Mut hatte, sich selbst aktiv zu verweigern und Chaos zu verbreiten.

Während des Aufenthaltes in der Gastfamilie erhält sie auf ihren Wunsch hin Förderunterricht in Vorbereitung auf den geplanten Schulbesuch. Es wird deutlich, daß sie kurzzeitigen Anforderungen gewachsen ist und über noch nicht ausgeschöpfte Lernressourcen verfügt. Es fällt allerdings auf, daß es Sonja schwer fällt, komplexe Texte/Anforderungen zu verstehen.

In ihrem Freizeitverhalten ist Sonja unselbständig und motivationslos. Sie hängt sich gern an Vorschläge anderer. In der Öffentlichkeit neigt sie zunehmend dazu, „aufzudrehen“ und albern zu sein, um so auf sich aufmerksam zu machen.

### *Rückreise*

Für die Rückreise übernimmt Sonja die Verantwortung für die Routenplanung. Sie ist immer wieder nachlässig und verplant sich aus fehlender Weitsicht. Mit Unterstützung der Betreuerin gelingt es jedoch, die Rückreise sehr dicht an Sonjas Planung entlang zu bewältigen. Sie kann ihre Kraft und Ausdauer jetzt viel besser einschätzen. Sie ist stolz auf ihre gute Planung. Endlich. Das Hauptthema der Rückreise sind jedoch ihre Ängste in Bezug auf das, was sie in Dortmund erwartet:

- Wie wird es sein, allein zu wohnen?
- Wird sie sich in der fremden Stadt zurecht finden?
- Wird sie Freundinnen und Freunde finden?
- Wird sie ein Praktikum, die Schule schaffen?

## **4. Nach der Rückkehr - Entwicklung des weiteren Projektverlaufes**

Sonja wohnt die erste Woche nach der Rückkehr bei ihrer Betreuerin. Gemeinsam renovieren sie Sonjas Wohnung. Nach dem Umzug hat Sonja Gelegenheit, sich mit Hilfe der Betreuerin in der neuen Stadt zurechtzufinden. Es wird deutlich, daß sie durch die Reise an Lebensfreude und Mut

## **“Lebenserfahrung: Brüche”**

gewonnen hat. Sie nimmt sich vor, ihr Leben umzukrempeln. Wir warnen sie davor, sich zu hohe und zu viele Ziele zu setzen – sie ist schwer zu bremsen.

In den darauf folgenden Wochen nimmt Sonja an einem Praktikum teil. Zwischen der Chefin und ihr wird ein Vertrag ausgehandelt, der unter Berücksichtigung der Fähigkeiten und Schwächen von Sonja die Bedingungen für das Praktikum beschreibt. Sie hält das Praktikum nur knapp zwei Wochen durch, obwohl ihr die Arbeit eigentlich Spaß macht. Bei uns entsteht zum wiederholten Mal der Eindruck, daß Sonja Erfolg und Positivität nur begrenzt ertragen kann. Sie neigt dazu, Lebenssituationen, in denen sie sich wohl fühlt, zu zerstören. So schwankt sie ständig zwischen ihrer Sehnsucht nach Nähe und Geborgenheit und ihrer Angst davor hin und her. Wir sprechen mit ihr darüber, daß eine Therapie ihr wahrscheinlich die notwendige Unterstützung geben kann, um Veränderungen zu festigen – darauf will sie sich jedoch nicht einlassen.

Kurze Zeit nach dem abgebrochenen Praktikum beginnt das Berufsgrundschuljahr, zu dessen Besuch Sonja sich entschieden hat. Sie startet mit neuem Mut, die ersten Wochen sind vielversprechend. Sie kommt jedoch schnell in alte Verhaltensstrukturen innerhalb der Schule: sie mischt zunächst heimlich, später offen, ihre MitschülerInnen auf; sie provoziert LehrerInnen und KlassenkameradInnen. Als ihr das alles zu stressig wird (sie sagt, ihr sei langweilig...), geht sie gar nicht mehr in die Schule.

Sie ist mittlerweile fast volljährig. Das Jugendamt stellt in Bezug auf eine weitergehende Betreuung nach §41 KJHG Bedingungen: Sie muß sich an Grundstrukturen halten und sich um berufliche Perspektiven kümmern.

Aus dem Rahmen der Betreuung bricht sie mehr und mehr aus – sie hält sich nicht mehr an Vereinbarungen und sucht Kontakt zur Szene am Hauptbahnhof. Dort lernt sie immer wieder neue Männer kennen, mit denen sie sich schnell auf intime Verhältnisse einläßt. Diese Männer geben ihr die Art von Zuwendung, die Sonja auch von der Betreuerin immer wieder einfordert: sie verlangt ernsthaft, für „Fehlverhalten“ verachtet, bestraft und geschlagen zu werden – ein Wunsch, den wir ihr nicht erfüllen wollen.

Wir raten ihr nochmals dringend zu einer Psychotherapie – sie lehnt nach wie vor ab. Ein ¼ Jahr, nachdem sie volljährig geworden ist, beendet sie die Maßnahme, weil sie sich nicht an die geforderten Bedingungen halten kann und will.

## **5. Ergebnisanalyse und Fazit**

Sonja hat nach relativ kurzer Projektdauer die Maßnahme abgebrochen, obwohl sie sehr motiviert war. Wir sind davon überzeugt, daß eine langfristige Verhaltensänderung und Stabilisierung nur mit Unterstützung durch eine Psychotherapie zu erreichen gewesen wäre. Eine Rolle wird zudem der sehr späte Zeitpunkt des Projektbeginns gespielt haben, da sie bei Beginn der Maßnahme schon fast



## **“Lebenserfahrung: Brüche”**

volljährig war. Unabhängig davon haben wir uns gefragt, ob die Bedingungen, die wir ihr angeboten haben, optimal und stimmig waren.

In der Reflexion haben alle Beteiligten die Reisephase als an der Zielsetzung orientiert und gelungen bewertet. Für alle Bereiche konnten gute Grundlagen erarbeitet werden. Möglicherweise war Sonja jedoch damit überfordert, nach der Reise in einer eigenen Wohnung zu leben und trotz der hohen Betreuungsdichte (1:1) einen relativ großen Handlungsrahmen zu haben.

Hatte Sonja während der Reise einen großen und vor allem neuartigen Spielraum, sich selbst zu erproben und anders zu erleben als sonst, so mußte sie nach Beendigung der Reisephase in bekannte Strukturen zurückkehren (Schule, Praktikum). Außerdem mußte sie sich mit den Anforderungen an aktive Mitarbeit in der Maßnahme nicht zuletzt aufgrund ihrer Volljährigkeit auseinandersetzen.

In der Langzeit-Analyse weist das Projekt den Punkt „Beziehungsarbeit“ sehr positiv aus:

Sonja hat den Kontakt zur Betreuerin nie abgebrochen.

Sie ist in der Zwischenzeit Mutter geworden. Sonja fühlte sich mit der Erziehung des Kindes total überfordert, mochte sich jedoch auch nicht von ihm trennen – eine nicht ungefährliche Situation, da Sonja bei Überforderung zu aggressivem Ausagieren neigt und nicht in der Lage ist, die Grundversorgung sicherzustellen.

Nach mehreren größtenteils fruchtlosen Hilfeangeboten (Mutter-Kind-Heim, Psychiatrie-Aufenthalt, Bereitschaftspflege für das Kind) wollte Sonja ihre Möglichkeiten in Bezug auf eine gemeinsame Perspektive mit ihrem Kind klären. Sie konnte das zuständige Jugendamt nach hartnäckiger Intervention davon überzeugen, daß sie diese Frage am gründlichsten im Rahmen einer erneuten 1:1 Betreuung durch „Wellenbrecher e.V.“ beantworten könne. So wurde Sonja mit ihrem Kind von ihrer alten Betreuerin aufgenommen.

Die Zeitvorgabe war knapp (längstens drei Monate), jedoch konnten wir ja ohne Vorlauf in die Arbeit einsteigen. Nach drei Wochen konnte Sonja eine Entscheidung treffen. Sie hat ihr Kind zur Adoption freigegeben. Das Jugendamt gewährte ihr anschließend Hilfe nach § 41 KJHG, um den Abschied verarbeiten und sich neuen Perspektiven zuwenden zu können.

Sonja beendete die Maßnahme, um in ihr altes Umfeld zurückzukehren. Sie meldet sich von Zeit zu Zeit bei uns – wahrscheinlich wird das noch lange so bleiben.

Individualpädagogische Reiseprojekte bieten, wie an Sonjas Geschichte deutlich wird, eine gute Chance, intensive und lang anhaltende, tragfähige Beziehungen zu Jugendlichen anzubahnen.

Oftmals „überleben“ diese Beziehungen die Zeitdauer einer Betreuung und Jugendliche nehmen die Gewißheit mit, gesehen, erkannt, akzeptiert und gemocht worden zu sein – egal, wieviel Höhen und Tiefen es in der gemeinsamen Zeit gegeben hat.

Nicht zu unterschätzen sind zudem die Auswirkungen des „Faktor X“ - durch die Konfrontation mit und der Bewältigung von unbekanntem Herausforderungen können einer Stärkung des Selbstwertgefühls ganz neue Zugänge geschaffen werden. Dieser Aspekt ist uns gerade in der Arbeit mit Mädchen ein wesentlicher – es ist unser Ziel, sie zu ermutigen und zu unterstützen, sich ihre Räume zu nehmen und sich dabei nicht an Zuschreibungen halten zu müssen.